Danziger Dampfboot.

№ 276.

Donnerstag, den 24. November.

1864.

35ster Jahrgang.

Das „Danziger Dampfboot" erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Abonnementspreis hier in der Expedition Portechaisengasse No. 5. wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. — Hiesige auch pro Monat 10 Sgr

Inserate, pro Petit-Spaltzeile 1 Sgr. werden bis Mittags 12 Uhr angenommen.
Inserate nehmen für uns außerhalb an:
In Berlin: Retemeyer's Centr.-Ztgs.- u. Annonc.-Büreau.
In Leipzig: Jügen & Fort. H. Engler's Annonc.-Büreau
In Breslau: Louis Stangen's Annoncen-Büreau.
In Hamburg-Altona, Frankf. a. M. Haasenstein & Vogler.

Telegraphische Depeschen.

Kopenhagen, Mittwoch 23. November.

Der König wird wahrscheinlich nächsten Montag seine Reise nach Jütland antreten.

„Fädrelandet" veröffentlicht eine von 137 Reichsrathsmitgliedern unterschriebene Adresse „An Schleswigs dänische und dänischgesinnte Einwohner".

Wien, Mittwoch 23. November.

Die „Generalcorrespondenz" vervollständigt ihre gestrige Aeußerung bezüglich des Verbleibens der Bundestruppen in Holstein, wegen irrthümlicher Interpretirung folgendermaßen: Allerdings hält Oesterreich ein ferneres Verbleiben von Bundestruppen bis zur definitiven Ordnung der dortigen staatsrechtlichen Verhältnisse für angezeigt; dagegen ist unleugbar, daß die früher unter anderen Verhältnissen beschlossene Bundes-Exekution nach dem Friedensschlusse der deutschen Großmächte mit Dänemark aufzuhören hat.

Paris, Mittwoch 23. November.

Der heutige „Abendmoniteur" meldet aus Algerien, daß General Yusuf am 16. d. in Lagbuat die Unterwerfung aller in seinem Bezirke befindlichen aufständischen Tribus entgegengenommen habe. Am 19. wollte sich Yusuf mit dem General Deligny vereinigen.

Der heutige „Constitutionnel" enthält einen von Boniface gezeichneten Artikel, in welchem es heißt: Wir wissen, daß der Kaiser dem Grafen Persigny sein Bedauern darüber ausgedrückt hat, daß dieser in einem an Emile de Girardin gerichteten Briefe den Wunsch ausgesprochen, in der Preßgesetzgebung Modifikationen eingeführt zu sehen.

Die Wahl Lincolns.

Die Mehrheit der Stimmen hat sich in den vereinigten Staaten für die Wiederwahl Lincolns ausgesprochen; die Bedeutung dieser Thatsache beschränkt sich einstweilen darauf, daß die Präsidentenwahl auf das gegenseitige Verhältniß der kriegführenden Parteien keinen Einfluß ausübt. Ein Sieg der Demokraten, die Wahl Mac Clellans würde die Friedenshoffnungen gesteigert, die Anbahnung von Verhandlungen erleichtert haben; Lincoln ist genöthigt, den Krieg auf das Programm hin fortzuführen, an welches er durch die Stimme seiner Partei, durch sein eigenes Wort, und durch die innere Nothwendigkeit der Sache gebunden ist, auf das Programm der Abschaffung der Sclaverei. Die Wahl Lincolns vor vier Jahren gab das Signal zum Ausbruche des Bürgerkrieges; seine Wiederwahl ist ein Zeichen, daß an den Umständen noch nichts geändert ist, welche einst den Krieg nothwendig gemacht haben. Die Wahl Mac Clellans hätte Hoffnungen erregt, den blutigen Scenen, wie sie seit Jahren jeder Tag in Amerika bringt, vorläufig ein Ziel gesetzt zu sehen; aber ein Friede, wie die demokratische Partei ihn in das Auge gefaßt hat, bürge in sich den Keim zu neuen Verwicklungen, zu neuen Blutscenen; die Wahl Lincolns bietet eine Bürgschaft dafür, daß dieser Kampf um eine der wichtigsten Fragen, welche das Menschengeschlecht je bewegt, mit voller Kraft und Klarheit ausgekämpft werden wird. Wann die endliche Lösung erfolgen wird, bleibt freilich auch jetzt noch in Dunkel gehüllt. Die Thatsache, daß die Wahl von Neuem auf den bisherigen Präsidenten gefallen ist, hebt die Kräfte der Nordstaaten, noch ist sie geeignet, die Conföderirten zu schwächen und einzuschüchtern. Wir erblicken gern in dem Vertrauen, welches die Unionsstaaten ihrem bisherigen Präsidenten gezeigt haben, einen Beweis dafür, daß sie noch zu sich selbst das Vertrauen hegen, unter seiner Führung zu siegen; allein die zuversichtlichen Stimmen, welche die vollständige Niederlage der Sclavenstaaten für die nächste Zeit prophezeihen, werden wir noch immer mit Vorsicht aufnehmen müssen.

Wann immer der Frieden geschlossen werden möge, er wird, soweit jetzt vorauszusehen, auf keiner anderen Basis abgeschlossen werden, als auf der der Abschaffung der Sklaverei. Selbst die eifrigsten Gegner der Sklaverei haben nicht Veranlassung, darüber zu jubeln, daß ihre Forderungen, mittelst eines Bürgerkrieges, mittelst eines Zwanges und ohne reife Ueberlegung aller Verhältnisse durchgesetzt werden. Wir sind nicht naiv genug, um zu glauben, daß ein Gesetz, eine Proclamation hinreicht, um aus Sclaven brauchbare Staatsbürger zu machen. Freigelassene Sclaven pflegen ein unbrauchbares, ein schädliches Glied in der bürgerlichen Gesellschaft zu bilden. Der Verfall des römischen Kaiserreichs wurde nicht zum geringsten Theile dadurch verschuldet, daß massenhaft Sklaven freigelassen und als römische Bürger aufgenommen wurden, die durch einen völligen Mangel an Vaterlandsliebe und jeder Bürgertugend sich als durchaus schädliche Glieder des Staates erwiesen. In den centralamerikanischen Staaten hat man mit der Emancipation der Neger zum Theil schlimme Erfahrungen gemacht; viele derselben haben sich als untauglich und unlustig erwiesen, selbst für ihren Unterhalt zu sorgen. Es ist nur zu begreiflich, wenn viele Europäer, die dort ihre Eindrücke erhalten haben, vollständig überzeugt von der Vortrefflichkeit des Institutes der Skaverei, und demgemäß von der Rechtmäßigkeit der Sache der Südstaaten zurückgekehrt sind. In den Streitschriften der Conföderirten ist Nichts überzeugender, als die Auseinandersetzung, daß eine plötzliche Abolition schwere Nachtheile im Gefolge haben werde; mit besonderer Gründlichkeit hat der ehemalige Gesandte der Vereinigten Staaten bei der Pforte, James Williams, in seiner Schrift: „Die Rechtfertigung der Südstaaten Nordamerikas", die der ehemalige Legationssecretär Hudson in das Deutsche übersetzte, diesen Nachweis geführt. Auch wir sind nicht der Ansicht, daß eine urplötzliche Abschaffung der Skaverei das Weiseste, staatsmännisch Richtigste war, was geschehen konnte. Hatte die Behandlung dieser Frage in der Hand Eines mächtigen und erleuchteten Staatsmannes gelegen, er hätte wohl gestrebt, durch eine Reihe allmählich folgender, organisch an einander anschließender Maßregeln das Menschengeschlecht von diesem Schandflecke zu befreien. Es galt nicht, durch ein einmaliges Geschenk den Sklaven die Freiheit zu verleihen, sondern sie dahin zu erziehen, daß sie sich selbst die Freiheit erarbeiteten. Die erste Aufgabe wäre gewesen, durch allgemeine Gesetze gegen unmenschliche Mißhandlungen, gegen Zerreißung der Familienbande das Gefühl der Menschenwürde zu wecken, die Freiheit als den unausbleiblichen Preis für Arbeitsamkeit, Ernst, Ordnungssinn hinzustellen.

Die Emancipation, wie sie als Resultat des gegenwärtigen Bürgerkrieges hervorgehen wird, wird schwere sociale Schäden für America zur Folge haben; das ist zweifellos. Aus den den Fesseln entlaufenen Sclaven wird sich eine Schaar von arbeitsscheuem Gesindel entwickeln, gegen welche die Massen, die in Europa nach großen Kriegen aus den beschäftigungslos gewordenen Landsknechtsschaaren hervorgingen, leidlich harmlos erscheinen werden. Alle Uebelstände, die sonst als die Ueberbleibsel von Sclaverei oder Leibeigenschaft sich einstellten, werden in Amerika durch den Racenunterschied, der dort zwischen den verschiedenen Theilen der Bevölkerung besteht, geschärft erscheinen. Aber die Verantwortlichkeit über diese Zustände trifft ausschließlich die Sclavenhalter und ihre Partei. Sie haben mit Trotz und Zähigkeit jedem Versuche widerstrebt, die Sclavenfrage langsam, vorsichtig, versöhnlich zu lösen; anstatt in eine allmähliche Milderung des Zustandes der Neger zu willigen, haben sie ununterbrochen durch stets strengere Gesetze diesen Zustand geschärft und unerträglicher gemacht. Als Washington, Jefferson, Madison der Sklaverei Zugeständnisse machten, gaben sie sich der Hoffnung hin, der Geist einer republikanischen Verfassung allein werde mächtig genug sein, in kurzer Frist die Sclaverei völlig in Wegfall zu bringen; heute stellt man in den Südstaaten die „eigenthümliche Institution" geradezu als Vorbedingung für das Walten eines ächt republikanischen Geistes hin. Die Südstaaten haben hartnäckig einen Zustand herbeigeführt, bei welchem endlich klar wurde, daß Eines weichen müsse, die Civilisation oder die Sclaverei. Alles Unglück, alle Noth, alles Blutvergießen haben sie zu keiner Umkehr, zu keiner Mäßigung vermocht; sie haben es veranlaßt, daß über diese Frage mit dem Aufgebot der letzten Kräfte bis zur endlichen Entscheidung gefochten werden muß.

Hätte noch Etwas gefehlt, die endliche Beseitigung der Sclaverei zu verbürgen, der letzte Zweifel wird durch den Umstand gehoben, daß die Sclavenhalter selbst die Schwarzen unter die Waffen gerufen haben. Männer, die das Schwert geführt, lassen sich nicht wieder mit der Peitsche bändigen. Die Aufgabe, die in Zukunft den Staaten Amerikas gestellt ist, die emancipirten Neger zu tauglichen, gleich berechtigten Bürgern heranzuziehen, ist eine der schwierigsten, welche die Vorsehung je einem Volke gestellt. Ob, wie in Adolph Douais nicht genug zu rühmenden Buche „Land und Leute in der Union" ausgesprochen wird, die Lösung dadurch erfolgen wird, daß die freien Schwarzen sich in geographisch gesonderten Landstrecken niederlassen, ob Weiße und Schwarze sich einst wirklich als Brüder anerkennen werden, — was in Amerika gegenwärtig geschieht, sind Ereignisse von so hoher Bedeutung, daß die gleichzeitigen europäischen Ereignisse einem zukünftigen Geschichtschreiber wahrscheinlich dagegen klein und nichtig erscheinen werden.

Berlin, 23. November.

— Prinz Friedrich von Hessen hat nun wirklich bei dem Bundestag Ansprüche auf Lauenburg angemeldet, und auch der Herzog von Meiningen geht mit dem Gedanken um, die Ansprüche der älteren Albertinischen Linie geltend zu machen. In Bezug hierauf darf wohl darauf aufmerksam gemacht werden, daß, nach einem allgemein giltigen völkerrechtlichen Grundsatz, in Bezug auf die durch Krieg eroberten und durch Friedensschluß abgetretenen Länder alle älteren, aus speciellen Rechtstiteln originirenden Erbansprüche erlöschen, wenn sie nicht im Friedens-Instrument ausdrücklich vorbehalten sind, daß daher auch im gegenwärtigen Falle, auf alte Lehnsverwandschaften und Erbanträge gestützten Ansprüche

längst hinfällig geworden sind und zwar nicht erst jetzt durch den gegenwärtigen Friedensschluß, sondern schon durch den Anfall des Herzogthums Lauenburg an Dänemark.

— Die „Provinzial-Correspondenz" schreibt: Die deutschen Großmächte müssen Deutschlands Vertrauen beanspruchen, daß die schleswig-holsteinische Sache gemäß der bestehenden Rechte und im Interesse Deutschlands durchgeführt werde. — Die preußische Regierung hält die weitere Besetzung Holsteins durch Bundestruppen unter keinem Vorwande für zulässig. — Zur Bewirkung baldiger Zurückziehung derselben werden zuvörderst die bundesgesetzlich vorgeschriebenen Wege einzuschlagen sein; es sind hierüber neuerdings Verhandlungen mit Oesterreich eingeleitet. Eine baldige Uebereinstimmung ist zu hoffen. Die Erwiderung Oesterreichs auf die preußischen Vorschläge ist noch nicht eingetroffen. — Die überraschende Vermehrung der Einnahmen Preußens und die sonstigen vorräthigen Mittel ermöglichten die Deckung aller außerordentlichen Ausgaben. Es ist vermuthlich ein so günstiger Staatshaushalts-Anschlag pro 1865 aufstellbar, wie kaum jemals. — Die möglichst schleunige Prüfung der Erbschaftsansprüche ist unverzüglich herbeizuführen. — Zum Oberbefehlshaber der neuen Besatzung in den Herzogthümern ist General Herwarth v. Bittenfeld ernannt worden. — S. M. der König von Preußen reist morgen nach Minden ab, wo am 25. d. eine Besichtigung der zurückgekehrten Truppen stattfindet.

— In der heutigen Sitzung des Staatsgerichtshofes stellte die Staatsanwaltschaft den Antrag auf Nichtschuldig gegen den Waffenhändler Hoffmann, den Handelsmann Ohnstein und den Zeichenlehrer Jaroczynski, ferner auf sechsjährige Zuchthausstrafe und sechsjährige Stellung unter Polizeiaufsicht gegen den Prinzen Czatoryski und den Schneider Matuszewski, sowie auf zehnjährige Zuchthausstrafe und zehnjährige Stellung unter Polizeiaufsicht gegen Mankowski.

Mecklenburg-Schwerin, 21. Nov. Mit dem gestrigen Tage, berichtet die „Mecklenb. Ztg.", hat der Durchmarsch der aus Schleswig und Holstein heimkehrenden Truppen begonnen. Ihre Königliche Hoheit die Frau Großherzogin-Mutter hat befohlen, am Dienstag und Mittwoch den an beiden Tagen hier eintreffenden Bataillons-Commandeuren mit den Adjutanten und Pferden und jeden Tag 16 Mann Soldaten in ihrem Palais Quartiere anzuweisen. Demselben Blatte zufolge wurden sämmtliche fremde Offiziere bei dem Großherzog zur Tafel befohlen, auch den Offizieren des Generalstabes, sowie den Stabsoffizieren der Truppentheile auf Allerhöchsten Befehl die große Loge des Hoftheaters zur Verfügung gestellt, während für die übrigen Offiziere Billets zum ersten Range reservirt waren. Sämmtliche Truppentheile sind und werden durch Offizier-Corps und Musik der hiesigen Garnison eingeholt. Auch aus den übrigen Städten und Gegenden Mecklenburgs wird von dem festlichen und freundlichen Empfange berichtet, der den heimkehrenden preußischen Truppen zu Theil wurde. In Rhena z. B. rückte ein Theil der 64er nicht, wie gewöhnlich, zu Fuß, sondern alle auf Bauerwagen ein, da die resp. Quartiergeber sich dies nicht hatten nehmen lassen wollen. In Gadebusch war zur Feier der Anwesenheit der rückkehrenden Truppen ein Festball arrangirt, an mehreren Orten fanden Tanzmusiken statt und die Häuser an den Straßen waren meist mit Fahnen geschmückt. Zur Begrüßung des am 22. aus Ludwigslust marschirenden 24. Regiments, dessen Chef Se. Königliche Hoheit der Großherzog ist, wird Höchstderselbe sich dorthin begeben.

Hamburg, 21. Nov. Von den heimkehrenden preußischen Truppen marschirte vorgestern Morgen das zweite Bataillon des Leibgrenadier-Regiments mit der Regimentsmusik unter Leitung des Direktors Piefcke, des Komponisten der Düppeler Sturm-Märsche, von Altona hier durch. In der Esplanade ließ, wie die „Hamb. Nachr." melden, Se. Königliche Hoheit Prinz Friedrich Karl das Bataillon an sich vorüber defiliren. Dasselbe macht den ganzen Marsch nach Frankfurt a. O., seiner Garnisonsstadt, zu Fuß, und übernachtete zuerst in Bergedorf. — Zwei Bataillons des Infanterie-Regiments Nr. 15 (Westfalen) marschirten, von Quickborn kommend, vorgestern nach Harburg, um daselbst die erste nächtliche Rast zu halten.

Kiel, 20. Nov. Heute empfing der Herzog Friedrich den Oberpräsidenten und Bürgermeister v. Taden und den Deputirten-Bürger Chr. Andresen aus Altona, welche gekommen waren, ihn in Anlaß des Friedens zu beglückwünschen. Diese Deputirten hatten im Namen ihrer Auftraggeber, der städtischen Kollegien Altonas, namentlich die Hoffnung hervorzuheben, es werde mit dem Anschluß der Herzogthümer an Deutschland und besonders an Preußen die baldige Anerkennung des Herzogs erfolgen. Einen ähnlichen Auftrag hat, wie man hört, eine Deputation der norderdithmarschischen Landesversammlung erhalten, die morgen unter Führung des Landvogts Johannsen eintreffen wird.

Wien, 19. Novbr. Die diesmalige Adresse des Abgeordnetenhauses wird nur schwer an's Licht der Welt gesetzt. Der Ausschuß läßt es zwar an Mühe und Ausdauer nicht fehlen, aber trotzdem er Sitzung über Sitzung hält, wird die Adresse kaum vor Mittwoch vor das Haus gelangen und da die Debatte einige Tage in Anspruch nehmen wird, so ist keine Aussicht, daß dieselbe früher als in den letzten zwei Tagen d. M. dem Kaiser unterbreitet würde. In der ersten Sitzung des Ausschusses haben die Mitglieder desselben versucht, sich über die wesentlichsten Principienfragen zu einigen. Dabei zeigte es sich, welche Verschwommenheit der Anschauungen unter den doch nur zwei Fractionen angehörenden Mitgliedern des Hauses herrscht. Namentlich in der ungarischen Frage war eine Einigung gar nicht zu erzielen. Während z. B. der ministerielle Baron Tinti und der seit neuester Zeit unter die Opposition gerathene Giskra für stramme Centralisation schwärmen, repräsentirt Graf Potocki das föderalistische System, inclinirt Herbst zum Dualismus und beanspruchen die Siebenbürger Zimmermann und Moga blos Autonomie für die Länder jenseits der Leitha. Die Regierung selbst scheint gar kein Programm fixirt zu haben, oder sie stellt ihr Licht unter den Scheffel. In der gestrigen Sitzung gaben die Minister Aufklärungen und Enthüllungen über die venetianische und galizische Frage, ließen sich jedoch von den Abgeordneten das Ehrenwort geben, über das Gehörte keinerlei Mittheilungen zu machen, weshalb denn auch die hiesigen Blätter sehr wortkarg sind. Was Venedig anbelangt, so legte der Polizeiminister Actenstücke vor, aus denen hervorgeht, daß das Revolutionscomitee, welches in directen Verbindungen mit den Führern der Actionspartei in Turin und mit Mazzini stehe, in sämmtlichen Städten Venetiens, namentlich in Venedig und Padua förmlich organisirte Agenden haben, die ihre Thätigkeit über die Landesgrenzen hinaus nach Welschtirol, wo Trient ihr Hauptsitz, und nach Istrien und Dalmatien erstrecken. Es wurden Proclamationen vorgelegt, welche voll des glühenden Hasses gegen Oesterreich zum Aufruhr und Abfall auffordern und die zwar meist Lugano als Druckort aufweisen, jedoch augenscheinlich in Venedig aus der geheimen Druckerei des Comitato veneto, wie sich die italienische Nationalregierung nennt, hervorgegangen sind, ohne daß es der Regierung gelungen wäre, diesem Comitee auf die Spur zu kommen. — Rücksichtlich Galiziens erklärte der Abgeordnete Graf Potocki, daß er und seine Gesinnungsgenossen in der Verhängung des Belagerungszustandes nichts anderes erblicken, als einen Handlangerdienst, den Oesterreich Rußland geleistet hat. Anders wäre es nicht zu erklären, daß unter der Legion von kriegsrechtlichen Verurtheilungen, die weitaus meisten wegen Hülfeleistung zum Aufstande gegen Rußland erfolgten, während von einem Aufstandsversuch gegen Oesterreich nie die Rede war und auch nicht sein konnte. Dagegen gaben nun der Staats- und der Polizeiminister Repliken zum Besten, deren Zweck es war, nachzuweisen, daß in Galizien faktisch die polnische Nationalregierung und nicht die österreichischen Behörden das Land verwalteten; Graf Mensdorff unterstützte diese Mittheilungen durch die Versicherung, daß er sich in seiner frühern Eigenschaft als Statthalter in Galizien von der Richtigkeit derselben zu überzeugen Gelegenheit hatte. Einige Sensation erregte die Vorlesung eines einem polnischen Courier an der Grenze abgenommenen Actenstückes, einer Ordre der Warschauer Nationalregierung, worin dem im Ausschusse sitzenden Grafen Potocki eine Steuer von 40,000 Gulden auferlegt wird.

Paris, 19. Nov. Die kaiserliche Politik hat sicher ein großes Verdienst — nicht vom Standpunkt der Moral, wohl aber von dem der Schlauheit. Die letzten diplomatischen Verhandlungen zwischen Frankreich und Italien, hervorgerufen durch die Depeschen des Herrn Drouyn de Lhuys, haben die Italiener ebenso sehr wie die Klerikalen beruhigt. Beide Parteien sind überzeugt, daß die Convention vom 15. Septbr. ihnen zum Heil gereichen müsse. Die Einen zweifeln nicht an dem Sturze, die Anderen nicht an der Erhaltung der weltlichen Gewalt; jene sehen den Tag voraus, wo Victor Emanuel in Rom einziehe, diese glauben, daß die ewige Stadt nun auf ewig dem „Usurpator" verschlossen sei. Wer hat Recht? Sie wissen, welcher Ansicht ich huldige, und wissen auch, daß ich mich dabei nicht etwa von meinen bloßen Wünschen leiten lasse. Ich habe Sie von Anfang an darauf aufmerksam gemacht, daß der eigentliche Gedanke des Kaisers einzig aus der Thatsache der Convention gefolgert werden müsse und daß die Nigrasche Depesche vom 15. September der wahre Commentar dieses Gedankens sei: Die Räumung Roms, Anerkennung des Princips der Nichtintervention, der Papst seinem Geschick überlassen — das und sonst nichts ist in der Convention enthalten. Aber es liegt nicht in der Art des Kaisers, eine so große Schwenkung in seiner Politik ohne irgend welchen und wenn auch nur scheinbaren Uebergang zu machen. Daher war es Drouyns Aufgabe, die Convention von Anfang an nur für die folgerechte Fortführung der bisherigen französischen Politik auszugeben, und als die Italiener deßungeachtet sich in ihren Hoffnungen nicht beirren ließen, mußte Drouyn diese Hoffnungen herabzustimmen suchen. Das ist ihm nun allerdings nicht gelungen, war aber auch nicht nöthig, denn das ganze Manöver war im Grunde nicht auf die Italiener, sondern vielmehr auf die klerikale Partei berechnet. Und diesen eigentlichen Zweck hat es denn auch vollkommen erreicht: Die Klerikalen sind eben so zufrieden als die Italiener. Unter diesen Umständen ist es klar, daß Napoleon III. keinen Grund hat, seinen Minister des Auswärtigen zu entlassen. Drouyn de Lhuys dient ganz vortrefflich dazu, bei dem Januskopfe der französischen Politik das eine romfreundliche Antlitz vorzustellen, während das andere den Italienern zulächelnde Antlitz die Züge des Kaisers selbst trägt. Welche Seite des Kopfes die wichtigere sei, braucht nicht gesagt zu werden. Doch will ich nicht unterlassen zu erwähnen, daß Prinz Napoleon von dem Aufenthalt in Compiègne zurückgekehrt, die Aeußerung gethan hat: „Der Kaiser ist eben so italienisch als ich."

London, 18. Nov. In Liverpool ist man sehr gespannt auf die Verhandlungen, zu welchen das dem nach Newyork bestimmten Schiffe Great Western zugestellte Auslaufsverbot Veranlassung geben wird. Diese Maßregel ging von den Zollbehörden aus, bei denen eine Anzeige eingelaufen war, daß die angeblich für eine Glasfabrik engagirten Passagiere in Wirklichkeit zum Eintritt in die Armee der Vereinigten Staaten bestimmt seien. Auf des Capitäns Ersuchen sind jedoch einige geheime Polizisten an Bord des Schiffes geschickt worden, welche an etwa 200 der vermeintlichen Rekruten persönlich die Frage stellten, ob sie das Schiff noch vor Abfahrt verlassen oder im Gegentheil nach Newyork segeln wollten. Von den Gefragten erklärten nur 4 wieder an Land zurückkehren zu wollen. Der Capitän bat darauf die Polizeibehörde, 150 der Leute von Bord wegzunehmen und ihn in See gehn zu lassen; es wurde ihm aber bedeutet, daß die Polizei diese Befugniß nicht besitze. Die Stadtbehörde beabsichtigt die Sache jetzt vor das Polizeigericht zu bringen; zu welchem Schritte sie sich wahrscheinlich bewogen sieht in Folge der Angabe zweier junger Leute aus London, welche von dem Great Western sich wieder an Land begeben und erklärt haben, daß ihnen ein positives Anerbieten zum Eintritt in die nordamerikanische Armee gemacht worden sei. Eine Anzahl der Emigranten aus Ashton sind unterdeß gestern Abend nach ihrer Heimath zurückbefördert worden.

Petersburg, 19. Nov. Die heutige „Pet. Ztg." schreibt: Seit einiger Zeit beschäftigen sich die ausländischen Zeitungen mit verschiedenen Commentaren über die bevorstehende Reise des Großfürsten Thronfolgers nach Rom. Nichts ist vom Gesichtspunkt der Wißbegierde und wegen der Nähe von Nizza, des gegenwärtigen Aufenthalts Ihrer Majestät der Kaiserin, so natürlich und gerechtfertigt, als diese Excursion. Aber das Nächste und Natürlichste genügt unsern modernen Journalisten niemals, und so legen sie auch jener Ausflucht Sr. Kaiserlichen Hoheit politische Motive unter, im Sinne einer Annäherung unserer Regierung zum römischen Hof, und sprechen selbst von einem Briefwechsel zwischen unserm Kaiser und dem Papst. Wir glauben versichern zu können, daß alle diese Vermuthungen durchaus grundlos sind, daß diese Beziehungen zwischen den beiden Höfen keinerlei Veränderungen erfahren haben, und daß sie sich noch immer auf demselben Punkt finden, wo sie die letzte Encyclika des Papstes gelassen hat.

— Von Interesse ist ein kürzlich ergangenes Urtheil in einer Duell-Angelegenheit. Der Oberst Stremouchow vom Garderegiment zu Pferde hatte den Rittmeister Kolatschew vom selben Regiment in einem Duell tödtlich verwundet. Als Secundanten waren dabei der Rittmeister Baron v. Wolf und Lieutenant Spetschinski betheiligt. Das Kriegsgericht verurtheilte diese

Offiziere zum Verlust des Ranges, der Orden und Medaillen und der Bürgerrechte und zur Zwangsarbeit (Stremouchow auf zwölf Jahre in den Bergwerken und Baron v. Wolf und Spetschinski auf 10 Jahre in den Festungen). Das General-Auditoriat bestätigte zwar diese nach der ganzen Strenge der Gesetze gefällten Urtheile, empfahl aber in Betracht dessen, daß diese Offiziere unter dem Einfluß tief eingewurzelter Vorurtheile über militairische Ehre gehandelt, die Verurtheilten der Gnade des Kaisers und schlug vor: Oberst Stremouchow zum Verlust des Ranges und der Orden und zur Degradation zum Gemeinen und den Rittmeister Baron v. Wolf und den Lieutenant Spetschinski zu einer Festungshaft von 3 Monaten zu verurtheilen, und der General-Inspecteur des Genieweſens und der Cavallerie befürwortete diesen Vorschlag, welcher auch vom Kaiser genehmigt wurde. Außerdem aber erhielt der Commandeur des benannten Regiments, Oberst Baron v. Prittwitz, in dessen Gegenwart der Zwist vorfiel, von welchem er wissen konnte, daß er ernste Folgen haben werde, und in welchem Kolatschew sich insubordinationswidrig gegen Oberst Stremouchow benahm, dafür, daß er nicht die geeigneten Maßregeln ergriffen, einen strengen Verweis.

Lokales und Provinzielles.

Danzig den 24 November.

** [Theatralisches]. Die gestrige dritte Aufführung von „Figaro's Hochzeit" erfreute sich eines zahlreichen Besuches; Sperrsitz und erster Rang waren bis auf wenige Plätze besetzt. Das Interesse an der classischen Oper, aber auch wohl die tüchtige Besetzung aller Partien werden die Veranlassung dazu gewesen sein. Die Inhaber der Hauptrollen, die Herren Director Fischer-Achten und Formes, so wie die Damen Fräul. Schneider, Fräul. Frey und Fräul. Rottmayer wurden mehrmals durch lebhaften Beifall geehrt. Das Schreib-Duett im dritten Acte zündete so, daß es da Capo verlangt und freundlichst ausgeführt wurde.

†† Am nächsten Sonntag wird das evangelische Johannisstift in der St. Barbara-Kirche sein zwölftes Jahresfest durch einen Abendgottesdienst begehen. Herr Divisionsprediger Steinwender wird die Predigt halten und Herr Prediger Bertling den Jahresbericht vortragen.

†† Herr S. Neubauer, ein wissenschaftlich gebildeter Mann mosaischen Glaubens, der sich bereits hier als Lehrer in seinen Kreisen bewährt hat, steht, nachdem er sich das Vertrauen seiner Glaubensgenossen erworben und eine Religionsschule für jüdische Knaben eröffnet hat, im Begriff, auch für Töchter seiner Glaubensgenossen einen Cursus einzurichten, der den Zweck hat, zur Konfirmation vorzubereiten. Es verdient dies Unternehmen um so mehr empfohlen zu werden, als die religiöse Erziehung des weiblichen Geschlechts von der größten Wichtigkeit für die Gegenwart und Zukunft ist. — Dem Bedürfnisse entsprechend, wird der Unterricht sich hauptsächlich auf das ebräische Lesen und Uebersetzen der Gebete erstrecken, weil der öffentliche Gottesdienst in der Synagoge fast überall noch in der ebräischen Sprache stattfindet. Aber auch auf den Unterricht in der biblischen Geschichte wird ein besonderes Gewicht gelegt werden, da dieselbe auf die Bildung der Frauen-Charaktere von dem größten Einfluß ist. Selbst in dem Falle, daß ein neuer Rabbiner herkommen sollte, wird der Religionsunterricht des Herrn Neubauer ein Bedürfniß unserer jüdischen Bevölkerung bleiben, indem es der Rabbiner mit Recht verlangen darf, daß seine Confirmanden für seinen Religionsunterricht eine Vorbildung mitbringen, so daß er nicht nöthig hat, sich bei den ersten Anfangsgründen lange aufzuhalten.

Königsberg. Wie wir hören, wird an Stelle des mit Pension in den Ruhestand tretenden Geh. Justiz- und Kammergerichtsraths Noack der Tribunalsrath Wentzel zu Königsberg an das Kammergericht versetzt werden.

Pleschen, 18. Nov. Der „Pos. Ztg." wird geschrieben: Einem heute hier eingetroffenen telegraphischen Befehle zufolge werden sämmtliche Truppen von der Grenze zurückgezogen. General-Major von Wnuck wird uns Montag, die Königsgrenadiere Dienstag und die Kürassiere Mittwoch verlassen. Die Truppen sollen in ihre früheren Garnisonen zurückkehren.

Gerichtszeitung.

Criminal-Gericht zu Danzig.

[Anleihe oder Kauf?] — Am Gelde hängt doch Alles! — Das sagte nicht nur Grethchen im Goethe'schen „Faust", sondern auch noch viele andere junge Mädchen, mögen sie hübsch oder häßlich sein, sagen es. Es sagt's aber auch mancher Sänger, der nach dem Beifall des Publicums haſcht. — Einem Berichte aus Paris zufolge hat dort ein Bühnensänger in der Rolle eines armen Bauern, welche ihn nöthigte, alle Schrecken und Qualen des Elends und Hungers zu veranschaulichen, mehrere Brillantringe an den Fingern gehabt. Was wollte er mit diesem Pomp? Jedenfalls nichts Anderes, als Beifall. Indessen wurde ihm statt des Beifalls eine sehr ironische Bemerkung zu Theil. Aus dem höchsten Range rief ihm Jemand zu: Lieber Mann, wenn sie Hunger haben, brauchen Sie nur Ihren Brillantring zu verſetzen: dann können Sie so viel essen, daß Ihnen der Bauch platzt. Der Sänger hat diesen Rath allerdings nicht befolgt, sondern die goldenen Ringe mit den Brillanten behalten, und zwar in dem Bewußtsein, daß Gold, zumal in Gesellschaft von Brillanten, ein wirksames Empfehlungs- und Anziehungsmittel ist. — Ein junger Mann, der Instrumentenmacher Rössel, welcher sich vor einiger Zeit hier als Sänger in einem Local produciren wollte, hatte, wenn auch nicht dieselbe Stimme wie der Pariser Sänger, so doch in Beziehung auf die Nützlichkeit goldener Ringe für Sänger dieselbe Ansicht. — Er strengte deßhalb alle Mittel an, sich für sein Auftreten einen goldenen Ring zu verschaffen und wandte sich zu diesem Zwecke an den Schuhmachermeister Goredzerowski, der einen schönen Siegelring besaß. Rössel's an diesen gerichtete Bitte, ihm den Ring zur Disposition zu stellen, wurde erfüllt. Er steckte den Ring an den Finger u. ließ ihn, während er öffentlich sang, vor seinen Hörern glänzen. Der Beifall des Publicums blieb nicht aus. Das siegelringgeschmückte Auftreten des Sängers nahm einen guten Verlauf. Der hinkende Bote aber blieb nicht aus. Die Angelegenheit führte den Sänger auf die Anklagebank. Der Schuhmachermstr. Goredzerowski beschuldigte ihn nämlich, ihm den Ring unterschlagen zu haben, indem er vorgab, daß er, Rössel, mit demselben spurlos verschwunden und ihn in Greifswald, obwohl er das Kleinod nur geliehen, verkauft habe. Rössel erklärte sich auf der Anklagebank für unschuldig. Er habe, sagte er, den Ring nicht geliehen, sondern für 1 Thlr. 15 Sgr. gekauft. Freilich sei diese Summe noch nicht bezahlt. Aber dieser Umstand könne den abgeschlossenen Kauf nicht aufheben. Uebrigens sei dieser Ring auch nur 15 Sgr. werth, wie das Attest eines Goldschmiedes, welches er bei sich führe, beweise — (Der Angeklagte producirte dies Attest.) Der hohe Gerichtshof gewann nicht die Ueberzeugung von der Schuld des Angeklagten und sprach ihn frei.

Der Polenprozeß.

Berlin, 22. November.

Der Präsident Büchtemann eröffnet um 9¾ Uhr die Sitzung. — Der Ober-Staatsanwalt Adelung erklärt, daß er sich Anträge gegen den während der Verhandlungen flüchtig gewordenen Angeklagten v. Krolikowski vorbehalte. Gegen den Angeklagten Rustejko stellt der Oberstaatsanwalt den Antrag, denselben nach §. 34 des Strafgesetzbuches der wissentlichen Theilnahme an einem Verbrechen des Hochverraths nach §§. 61 und 62 für schuldig zu erachten und gegen ihn auf Todesstrafe und Einziehung der Disposition über sein Vermögen zu erkennen. Rechtsanwalt Janecki machte der Staatsanwaltschaft den Vorwurf, sie greife zu persönlichen Verunglimpfungen (gegen Kosinski z B.), weil die Anklage zu schwach sei, wie die ungeheuerlichen Strafanträge bekunden, und sie glaube recht viel fordern zu müssen, um wenigstens etwas zu erlangen. Auch bestand Rechtsanwalt Janecki darauf, daß die öffentliche Meinung in politischen Prozessen in Betracht zu ziehen sei. — Gegen den Angeklagten v. Smisniewicz beantragt der Ober-Staatsanwalt das Nichtschuldig und tritt auch der von demselben beantragten völligen Entlassung aus den Verhandlungen (aus der Haft ist der Angeklagte bereits entlassen) nicht entgegen. — Gegen den Angeklagten v. Mrowinski behauptet der Oberstaatsanwalt Adelung den Ankauf von Waffen für den Aufstand und beantragt, denselben der unwesentlichen Theilnahme am Hochverrath für schuldig zu halten und auf eine sechsjährige Zuchthausstrafe und sechsjährige Stellung unter Polizeiaufsicht zu erkennen. Rechtsanwalt Lent führt aus, daß die Staatsanwaltschaft schon durch die Heftigkeit ihrer Zurückweisungen beweise, daß sie sich in keiner richtigen Situation befinde; ferner daß, selbst wenn man alles für wahr annehme, was die Anklage sage, doch nicht eine einzige Stelle vorhanden sei, die den dolus specialis nachweise, der durchaus nothwendig sei zur Verurtheilung eines Angeklagten. — Rechtsanwalt Lewald erbittet sich das Wort zu einer persönlichen Bemerkung und weist hierauf Angriffe des Assessors Mittelstädt auf die Sachwalter mit Entschiedenheit zurück. — Rechtsanwalt Lent fügt dem einige satyrische Bemerkungen bei und plaidirt dann für Zorawicki (Redacteur des „Dzienik. poznanski"), dessen Freisprechung er beantragt. Schluß der Sitzung 3 Uhr. Nächste Sitzung Mittwoch 9½ Uhr.

Auszug aus dem Vortrage des Lehrers Lypszinski aus Schidlitz über „Bausteine zur Geschichte des deutschen Männergesanges."

(Fortsetzung.)

Z Seit den Befreiungs-Kriegen wurden die Liedertafeln in den Städten Norddeutschlands häufiger und nahmen in der jüngern Berliner Liedertafel eine freiere Richtung. Das vergebliche Harren um Aufnahme in die streng abgegrenzte Zelterſche Liedertafel, veranlaßte den tüchtigen Musiker und Componisten Ludwig Berger zur Gründung der jüngern Liedertafel. Lange ging er mit dem Plane um; da kam Bernhard Klein nach Berlin, und es bedurfte nur dieser raschern, entschlossenern Persönlichkeit, um frisch ans Werk zu gehen. Berger, Klein, Reichard, Ludw. Rellstab, Friedrich Förster, Streckfuß, Körner (der Vater Theodors) und andere, waren die ersten Mitglieder. Hier entstand Bergers „Andreas Hofer" und Reichards „Was ist des Deutschen Vaterland?" — Die jüngere Berliner Liedertafel wurde der Anstoß zu zahlreichen Nachfolgerinnen. Königsberg, Breslau, Magdeburg, Dessau, Göttingen folgten alsbald. 1825 gründete Methfessel die Liedertafel zu Hamburg.

Nehmen wir einstweilen Abschied von den norddeutschen Liedertafeln, in welchen uns vornehmlich die hervorragenden Kreise der Gesellschaft, die Männer der Kunst und Wissenschaft entgegentreten. Ein ganz anderes Bild stellt sich dar in der Entstehung des schweizerischen Männergesanges aus dem Volke heraus. Die Wiege des schweizerischen volksthümlichen Gesanges ist der Kanton Appenzell. Jährlich am letzten Sonntag des Monats April findet in gedachtem Canton die Landsgemeinde statt. Zu dieser Volks-Versammlung sind alle volljährigen in Ehren stehenden Appenzeller berechtigt und verpflichtet. An diesem Ehr- und Freudentage des thätigen muntern Bergvolkes erschallet laut in der Sonntags-Frühe das Jauchzen und Jodeln der von den grünen Hügeln zum Landsgemeindeorte herabsteigenden Männer und Jünglinge. Im Laufe der ersten Jahre dieses Jahrhunderts kam daneben die Sitte auf, bei der Ankunft einen „Gruß", ein altes schweizerisches Lied zu singen. Es bildeten sich auch jedesmal vor Ausgang des Winters kleine Gesellschaften, etwa 20 Mann stark, einige Lieder einzuüben, um damit die Landsgemeinde zu begrüßen. War dieselbe vorüber, so lösten sich diese Singvereine auf, ihr Zweck war erreicht. Pfarrer Weißhaupt in Wald, ein thätiger Beförderer des Gesanges, sprach nun öffentlich den Gedanken aus, die einzelnen Gesellschaften möchten dasselbe gleiche Lied wählen, und am Festtage der gemeinsame große Singchor sich auf dem Platze sammeln. Der Vorschlag fand Beifall. Lust zu geordnetem Gesange und Gesangsfreudigkeit regten sich allgemein. Werke von Schendli, Egli und Lavater boten künstlerischen Stoff, und da die Aufführung eines Chorliedes vor der Landsgemeinde nicht zur Entfaltung der Liederlust Raum genug bot, so wurde die Feier eines Appenzeller Sängerfestes beschlossen. Das erste scheint ums Jahr 1818 oder 1819 gefeiert worden zu sein und fand von Jahr zu Jahr seine Fortsetzung. Die Singgesellschaft bildete sich zu geordneten Vereinen aus, und so entstand aus dem Volke heraus der Appenzeller Sänger-Verein. Auch in andern Theilen der Schweiz fand sich der rechte Boden zum Aufblühen des Gesanges, so namentlich im Kanton Zürich. Das geistliche Lied ist dort die Quelle. Im Dorfe Wetzikon, Kanton Zürich, lebte um die Mitte des vorigen Jahrhunderts der Pfarrer Schmidli, der geistliche Volkscomponist. Er bildete seine Gemeinde selbst heran, übte seine componirten obwohl einstimmige in Melodie und Rhythmus sehr lebendige Lieder ein, welche dann in den Volksmund übergingen und weite Verbreitung fanden. Eine Sammlung seiner Lieder führt den Titel: „Singendes und spielendes Vergnügen reiner Andacht."

(Fortsetzung folgt.)

Literarisches.

In dem Verlage von Eduard Kummer in Leipzig ist soeben die erste Lieferung eines **Hauslexikon's der Gesundheitslehre für Leib und Seele,** ein Familienbuch von Dr. med. H. Klencke erschienen.

Um dem deutschen Familienleben ein Buch darzubieten, welches voraussichtlich mit Beifall begrüßt werden und Alle, denen das Wohl und die leibliche wie seelische Pflege ihrer selbst und ihrer Angehörigen am Herzen liegt, in den Stand setzen wird, auf die bequemste, billigste und sachkundigste Weise sich über Alles Rath zu holen, was in den täglichen und in besonderen Zuständen des bürgerlichen und physischen Lebens, der Gesundheit schädlich oder förderlich ist, wie sich der Gesunde oder Kranke in den Vorkommnissen seines Familien- und Berufslebens richtig zu verhalten hat. Auf alle solche Fragen, für die man nicht immer einen sicheren und sachverständigen Beantworter hat, soll dies neue, im Entstehen begriffene Buch eine gediegene, wissenschaftlich begründete und präcise Antwort geben.

Zu diesem Zwecke ist die lexikalische Form gewählt, die es erleichtert, auf jede Frage, unter dem betreffenden, alphabetisch zu suchenden Sachworte, die vollständig belehrende und überzeugende erfahrungsmäßige Antwort zu finden. In dieser Eigenschaft wird dies Buch ein wahres Hauslexikon, ein stets zu berathender Familienfreund sein, der, mit der Einsicht jedes tüchtigen Hausarztes wissenschaftlich und praktisch befreundet, diesen oft in seiner Abwesenheit zu ersetzen und dem Rathsuchenden in mancher Sache noch ausführlichere Mittheilungen zu geben vermag, als die Zeit einer mündlichen Anfrage gestattet. Es giebt aber auch persönliche

und Familienfragen, die Mancher, aus discreten Gefühlen gegen sich selbst, zögert, einem Anderen vorzulegen, und in diesen Fällen wird das Hauslexikon auch der verschwiegenste und vertrauteste Rathgeber und Lehrer sein.

In diesem Sinne wird das Hauslexikon ein gewiß zeitgemäßer, willkommener und segenbringender Haus- und Familienschatz werden, der Gesundheit des Leibes und der Seele fördert und aus der gesunden Kraft der Familien die Volkskraft stärken hilft.

Zur Erleichterung der Anschaffung wird das Hauslexikon in 12 bis 13 Lieferungen zu 4 bis 5 Druckbogen erscheinen und spätestens bis Michaelis 1865 vollendet sein. Der Subscriptionspreis einer jeden Lieferung ist nur 7½ Sgr.

Die erste Lieferung ist in allen Buchhandlungen vorräthig.

Vermischtes.

*** Die Ungarische Statthalterei macht über die in Angelegenheit der Trichinen-Krankheit nach amtlich gepflogenen Erhebungen bekannt, daß in Ungarn im Verlaufe des Jahres 1863 insgesammt 2,282,466 Stück Borstenvieh geschlachtet wurden, ohne daß im Fleische derselben diese Krankheit auch nur ein einziges Mal zur Beobachtung gelangt oder die durch Anwesenheit dieser Thierchen bedingten gefährlichen Krankheitserscheinungen bei Menschen beobachtet wären.

*** Ein gefährlicher Räuber, welcher seit einiger Zeit in der Nähe von Wollstein sein Unwesen trieb und namentlich dem Geflügel auf dem Dominium Wroniawy sehr arg zusetzte, ist in diesen Tagen, als er gerade mehreren Gänsen nachstellte, durch den gräflich Plater'schen Förster Jankowiak aus Silz durch Pulver und Blei vom Leben zum Tode gebracht worden. Es war dies ein kolossaler Steinadler, der sich wahrscheinlich vom schlesischen Gebirge nach hiesiger Gegend verirrt hatte. Der Raubvogel, welcher einem sehr geschickten Wollsteiner Vogelausstopfer, dem Heilgehülfen Steinke, zum Ausstopfen übergeben worden, mißt in der Flugbreite über acht Fuß. Bemerkenswerth ist, daß derselbe, trotz der vielfach von ihm ausgeübten Räubereien, einen leeren Kropf hatte.

Kirchliche Nachrichten vom 14. bis 21. Novbr.

St. Trinitatis. Getauft: Lehrer Dach Tochter Bertha Adelaide Ida. Diener Müller Zwillinge Sohn Johann Felix und Tochter Johanna Ottilie.

St. Elisabeth. Getauft: Hrn. Dollmann Sohn George Hermann Johann Paul. Stabsarzt Heck Sohn Johannes Eduard Theodor Alfred. Prem.-Lieut. Wahl Tochter Gertrud Hedwig.

Aufgeboten: Reservist Ludw. Guttowski mit Jgfr. Esther Neumann. Feldwebel Carl Friedr. Theod. Lemke mit Jgfr. Anna Wilhelmine Emma Lehnert.

Gestorben: Frau Oberstlieut. v. Koschenbahr, 54 J., Leberverhärtung. Hauptmann v. Böttticher Sohn Max Carl August, 1 J. 1 M., Zahndurchbruch. Feldwebel John todtgeb. Kind. Stabs-Sergeant Schreiber Tochter Bertha Hedwig, 8 M., Durchfall. Füsilier Ferdinand Augustin, 23 J. 7 M. 26 T., gastr. Durchfall. Wachtmeister v. Borcke Tochter Johanna Auguste Hedwig, 3 J. 3 M., nerv. Fieber. Grenadier Martin Friedrich Albert Stöckmann, 20 J. 11 M. 15 T., Gehirn-Entzündung.

Heil. Leichnam. Aufgeboten: Oekonom Gust. Adolph Dirksen mit Jgfr. Mathilde Auguste Antonie Schmidt in Langefuhr.

Gestorben: Gärtner Frau Josephine Justine Brockmann geb. Raabe in Heiligenbrunn, 33 J., Lungenschwindsucht. Gärtner Brockmann in Heiligenbrunn Sohn Heinrich Emil, 2 J. 21 T., Auszehrung. Verst. Gastwirth Utasch in Legan Sohn Eugen Oskar, 4 M. 11 T., Abzehrung. Hospitalitin Concordia Ernestine Helene v. Duisburg zu Heil. Leichnam, 84 J. 6 M., Nervenschlag.

Himmelfahrts-Kirche zu Neufahrwasser.

Getauft: Schiffskapitain Philipp Sohn Ernst Theodor.

Gestorben: Schiffszimmermann u. Eigenthümer Dörks Sohn Carl Robert, 11 M. 20 T., Masern mit nachfolgenden Magen- u. Darmgeschwüren.

Da von dem Erfolge der **Dombau-Lotterie** die Erreichung des damit verbundenen Doppelzweckes: — Vollendung der beiden 500 Fuß hohen Domthürme und Förderung der deutschen Kunst durch jährlichen Ankauf einer großen Anzahl werthvoller Oelgemälde für den Betrag von 30,000 Thlr. abhängt, so war es mit Bestimmtheit zu erwarten, daß die schöne Sache zur Ehre des ganzen deutschen Vaterlandes vielfachen Anklang finden werde. Die Hoffnung ist in Erfüllung gegangen, denn selten hat wohl eine so umfassende Betheiligung stattgefunden, als an dieser Lotterie. — Bücher- und Schiller-Lotterie-Gegenstände kommen bei derselben nicht vor.

Loose à 1 Thlr. können noch in der Expedition dieses Blattes in Empfang genommen werden.

Meteorologische Beobachtungen.

24	9	339,20	+ 3,2	SO.	mäßig, hell u. wolkig.
	12	338,98	2,0	do.	do. do.

Schiffs-Rapport aus Neufahrwasser.

Angekommen am 23. November:

Steinhöfel, Olga, v. Memel, m. Holz. — Ferner 2 Schiffe mit Ballast.

Gesegelt: 18 Schiffe m. Holz u. 5 Schiffe m. Getreide.

Angekommen am 24. November:

Shaw, Dampff. Sapho, v. Hull, mit Gütern u. Kohlen.

Gesegelt:

Streck, Dampff. Colberg, n. Stettin, m. Gütern u. 6 Schiffe m. Holz u. 1 Schiff m. Getreide.

Nichts in Sicht. Wind: OSO.

Borsen-Verkaufe zu Danzig am 24. November.

Weizen, 150 Last, 130, 131pfd. fl. 400; 127.28pfd. fl. 372, 378, 390; 126pfd. fl. 375; 125pfd. fl. 350; 124pfd. fl. 340; 123, 123.24pfd. fl. 335, Alles pr. 85pfd.

Große Gerste, 119pfd. fl. 210 pr. 75pfd.

Kleine Gerste, 109pfd. fl. 180 pr. 70pfd.

Hafer, 74pfd. fl. 150.

Bahnpreise zu Danzig am 24. November.

Weizen 120—130pfd. bunt 48—63 Sgr.
123—132pfd hellb. 56—68 Sgr. pr. 85pfd. Z.-G.

Roggen 120—128pfd. 36—39⅓ Sgr. pr. 81⅔pfd. Z.-G.

Erbsen weiße Koch- 47—50 Sgr.
do. Futter- 40—45 Sgr.

Gerste kleine 106—112pfd. 30—33—34 Sgr.
große 112—118pfd. 33—37 Sgr.

Hafer 70—80pfd. 25—27 Sgr.

Spiritus 12⅔—¾ Thlr.

Course zu Danzig am 24. November.

	Brief	Geld	gem.
London 3 M.	tlr. —	6.20⅔	—
Amsterdam 2 M.	143	—	143
Westpr. Pf.-Br. 3½%	84	—	—
do. 4%	94	—	—
Staats-Prämien-Anleihe	128	—	—

Angekommene Fremde.

Im Englischen Hause:

Rittergutsbes. v. Blankensee a. Ryben. Gutsbes. Buchholz a. Gluckau. Die Kaufl. Schöfer a. Hagen, Schwechen a. Berlin, Rosa a. Landsberg, Schauber a. Frankfurt a. M. u. Schärling a. Bremen.

Hotel de Berlin:

Rittergutsbes. Winecke n. Fam. a. Wittomin. Die Kaufl. Voigt, Höllriegel u. Petersdorf a. Berlin, Haberland a. Fürstenwalde u. Mannheim a. Hamburg.

Walter's Hotel:

Die Rittergutsbes. Schwendig a. Kl. Golmkau u. Pohl a. Senslau. Gutsbes. Dan u. Frau a. Alt Viec. Frau Gutsbes. Ziehm u. Tochter a. Adl. Gremblin.

Hotel drei Mohren:

Kaufm. Köster a. Frankfurt. Geometer Borowski a. Königsberg Feldmesser Podlich a. Pillau.

Hotel de Thorn:

Gutsbes. v. Böckmann a. Mecklenburg. Dom.-Pächter Gesellius a. Greifswald. Eisenbahn-Beamter Graun a. Magdeburg. Die Kaufl. Kannengießer a. Magdeburg, Holst a. Eisenach, Grunow a. Hannover, Ephraim u. Pulvermacher a. Bromberg, Mannheimer a. Berlin.

Deutsches Haus:

Inspector Suppronin a. Zuckau. Kfm. Rothenburg a. Bromberg. Verwalter Hürsen a. Berent.

Stadt-Theater zu Danzig.

Freitag, den 25. November. (3. Abonnement No. 10.)
Der Wasserträger, oder: **Die Tage der Gefahr.** Oper in 3 Akten von G. Treitschke. Musik von Cherubini. Vorher: **Ein Bräutigam, der seine Braut verheirathet.** Lustspiel in 1 Akt von F. Wehl.

Die besten Pariser Operngläser
stets vorräthig bei **Victor Lietzau** in Danzig.

Ein Brenner, der zugleich Oekonom ist und dem die besten Zeugnisse zur Seite stehen, wünscht sogleich eine Stelle, gleichviel für Eins oder das Andere.
Gefällige Anfragen bittet man p. Adr.
H. Falkenstein
in Prockau b. Carthaus.

Briefbogen mit **Damen-Namen**
sind vorräthig in der Buchdruckerei von
Edwin Groening.

Herrn **Jungmann Burmeister,** Sohn des Gutsbesitzers B. aus Hohenstein, ersuchen wir zum Zweck der Ausgleichung seines Conto's, uns seine derzeitige Adresse anzugeben.
F. Lass & Co. in Memel.

Bekanntmachung.

Die Berechtigung zur Erhebung der Krahngefälle, sowie die ehemalige Krahn-Inspector-Wohnung im Krahnthore, am wasserseitigen Ende der Breitgasse hieselbst, sollen vom 1. Januar 1865 ab auf fernere 6 Jahre, in öffentlicher Licitation verpachtet werden.

Hiezu haben wir einen Licitations-Termin auf

den 26. November c.,

von 11 Uhr Vormittags ab, im Rathhause hieselbst, vor dem Herrn Kämmerer und Stadtrath Strauß, anberaumt und laden Pachtlustige mit dem Bemerken dazu ein, daß von 12 Uhr Mittags ab neue Bieter nicht mehr zugelassen und Nachgebote nach Schluß des Termins nicht weiter angenommen werden.

Die Verpachtungs-Bedingungen werden im Termin bekannt gemacht und können auch vorher in unserem 3. rathhäuslichen Büreau eingesehen werden.

Danzig, den 14. November 1864.

Der Magistrat.

Friedr.-Wilh.-Schützenhaus.

Freitag, 25. Novbr.: Auftreten der Künstler **Mr. Harry Walker,** Herren **Berger** und **Neumann,** unter Mitwirkung der Kapelle des Herrn **Winter.** Billete zu den bekannten Preisen zu haben bei Herren à Porta, Rovenhagen und Abends an der Kasse. Anfang halb **7** Uhr.

Sonntag, 27. Nov.: Erste Vorstellung des Physikers Herrn **A. Böttcher.** (Bekannt durch seine vorzüglichen Leistungen.)

Giftfrei., neuest. **Ratten-** und **Mäuse-**Vertilgungs-Mittel zu haben Röpergasse 6, oben.

Apollo-Saal zum Preußischen Hof.

Freitag, d. 25.: **Das Land der Narren.**
Hierauf: **Ballet** nebst **Tableau.**
Anfang 7 Uhr. Ergebenst
Th. Schwiegerling.

Die zweite Vorlesung zum Besten des hiesigen Gustav-Adolph-Vereins wird **Freitag, den 25. November 1864, 7 Uhr Abends,** von dem Herrn Privat-Docenten Dr. **Mannhardt** über „Pontius Pilatus in Geschichte und Sage" in dem Saale des Gewerbehauses gehalten werden.

Billets zu dieser Vorlesung sind zum Preise von 10 *Sgr.* von 6½ Uhr Abends ab im Gewerbehause an der Kasse zu haben.

Ein zuverlässiger, solider, sicherer Mann aus der Provinz kann eine dauernde Stelle in einer hiesigen Fabrik (Kunstschlosserei) **als Inspector** sowie zur Controlle und Löhnung des Arbeiter-Personals erhalten. Jahres-Gehalt 500 Thlr. und Neben-Einkünfte. Franco-Zuschriften sind an **H. Maass in Berlin,** Commandantenstr. 49, zu richten.

Lotterie-Anzeige.
Auszahlung
der Gewinne 130. Lotterie.
2000 u. 10,000 Thlr. v. 24. d. M.,
70 bis 1000 Thlr. v. 26. d. M. ab.
Das Lotterie-Antheil-Comtoir
Max Dannemann,
Hundegasse 126.

Avis für Oeconomen.

Das bewährte
Kornenburger Viehpulver
für **Pferde, Hornvieh und Schafe,** durch ein Königl. Preuß. und ein Königl. Sächs. Ministerium concessionirt, mit der Londoner, Pariser, Münchner und Wiener Medaille ausgezeichnet, ist echt zu beziehen:
in **Danzig** bei Herrn **Ed. Koerner,** Raths-Apotheke
„ **Carthaus** bei Herrn **R. Benkendorff,**
„ **Culm** a. W. bei Herrn **C. Quiring,** Apotheker,
„ **Lautenburg** in der Apotheke,
„ **Marienwerder** bei Hrn. **R. Schweitzer,** Apotheker
„ **Praust** bei Herrn **H. Th. Guse.**

Preise des Lotterie-Antheil-Comtoirs von Max Dannemann,
Danzig, Hundegasse 126:
¼ 3 Thlr. 20 Sgr., ⅛ 1 Thlr. 28½ Sgr., 1/16 1 Thlr., 1/32 15 Sgr., 1/64 7½ Sgr.
Die Preise der ¼ werden in Kurzem nochmals erhöht.
Nach außerhalb wird auf Wunsch pr. Postvorschuß versandt.

Verantwortliche Redaction, Druck und Verlag von Edwin Groening in Danzig.